

Heinz-Siegfried Strelow

Von Hannover auf die „Bretter, die die Welt bedeuten“

Leben und Werk August Wilhelm Ifflands

Zu den keineswegs vergessenen, aber doch weithin unbekanntem Söhnen der Stadt Hannover zählt auch der Schauspieler und Dramatiker August Wilhelm Iffland, ein Zeitgenosse Goethes und Schillers, den beide kannten und schätzten. Die Tatsache, dass er überdies im Leibnizhaus das Licht der Welt erblickte, mag Grund genug sein, mit Blick auf das Leibnizjahr, das einen anderen großen Hannoveraner des 18. Jahrhunderts würdigt, an ihn zu erinnern.



August Wilhelm Iffland

Iffland kam am 19. April 1759 als Sohn eines angesehenen Beamten der hannoverschen Kriegskanzlei zur Welt. Schon als Kind fesselte ihn die Welt des Theaters. Allein, sein Vater hielt nichts von diesen Neigungen, und so verlegte August Wilhelm seine rhetorischen Übungen auf den elterlichen Hausboden. Dadurch begannen seine schulischen Leistungen merklich zu leiden, so dass sich sein Vater 1773 gezwungen sah, den Knaben von der Schule zu nehmen und ihn nach Springe zu schicken, wo er drei Jahre lang bei einem Pastor Richter Privatunterricht erhielt.

Nach Hannover heimgekehrt, entflammte jedoch gleich wieder die Begeisterung für das Theater. Nach dem Besuch einer Vorstellung des Lustspiels „Der Ehescheue“ von Friedrich Wilhelm Gotter am 22. Februar 1777 kam es zu einem heftigen Streit mit seinem Vater – er wollte, dass August Wilhelm Theologie studiere –, und am kommenden Tag verließ Iffland fast gänzlich mittellos das Elternhaus. Da er in Hannover keine Aufnahme in eine Theatergruppe fand, wanderte er zu Fuß über München, Frankfurt und Hanau nach Gotha. In der thüringischen Residenzstadt fand er auf Fürsprache Konrad Ekhs eine Anstellung am dortigen Hoftheater. Am 15. März 1778 betrat er als Israel in Johann Jacob Engels Lustspiel „Der Diamant“ erstmals die Bühne.

Die Mannheimer Jahre

Als das Gothaer Hoftheater 1779 aufgelöst wurde, ging Iffland mit dem Gros der in Gotha ausgebildeten Schauspieler nach Mannheim. Am dortigen Hoftheater des Kurfürsten Karl Theodor von Baden, das unter der Intendanz Wolfgang Heribert v. Dalbergs stand, entwickelte Iffland umfangreiche schauspielerische Tätigkeiten und

versuchte sich überdies auch auf publizistischem Gebiet. In den Jahren 1779 bis 1796 entstanden neben der theoretischen Abhandlung „Fragmente über Menschendarstellung“ mehr als 20 Bühnenstücke, die beim Publikum eine recht große Aufnahme fanden. Iffland selbst spielte am 13. Januar 1782 bei der Erstaufführung der „Räuber“ die Rolle des Franz Moor, die bei Friedrich Schiller lebhaftige Zustimmung fand. „Deutschland wird in diesem jungen Mann noch einen Meister finden“, soll Schiller nach der Aufführung geäußert haben¹.

1792 wurde Iffland die künstlerische Leitung des Mannheimer Nationaltheaters übertragen, jedoch wurde im Lauf der Jahre das Verhältnis zwischen ihm und dem Intendanten immer frostiger, was dazu führte, dass ihm der Aufenthalt in Mannheim mehr und mehr verleidet wurde. (Die Gründe seines Wegganges publizierte er in seiner 1798 erschienenen Autobiographie „Meine theatralische Laufbahn“.) Die Verstimmung mit v. Dalberg und die Sorge vor einem Angriff der Franzosen auf Mannheim mochten die Ursachen dafür sein, dass Iffland und seine Verlobte im März 1796 zu einer mehrmonatigen Tournee durch Deutschland aufbrachen. In Weimar gastierte er in 14 Rollen und lernte hier Goethe kennen. Im Mai weilte er letztmalig in Mannheim. Anschließend reiste er in seine Heimatstadt Hannover, wo



er sich zwei Monate aufhielt, um sodann zu einem Gastspiel nach Hamburg weiterzureisen. Hier erfuhr er, dass auf Veranlassung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II. ein Engagement-Antrag für Berlin zugegangen war.

Ifflandeiche und Ifflandquelle bei Gotha

Berlin als Höhepunkt und Ende

So trat Iffland am 14. November 1796 das Amt des Direktors am Königlichen Nationaltheater auf dem Gendarmenmarkt an. Unter seiner Ägide trat das Schauspiel aus dem Schatten der Oper und des Balletts heraus. Gleichzeitig entstanden seine wichtigsten theoretischen Abhandlungen: „Die Theorie der Schauspielkunst“ (1815), Übersetzungen und Bearbeitungen ausländischer Stücke sowie im „Almanach fürs Theater“ etliche Aufsätze. Die Verleihung des Roten Adlerordens – es war das erste Mal, dass der zweithöchste preußische Orden an

¹ Von Schiller stammt auch die in der Überschrift verwendete Umschreibung für die Theaterbühne: „die Bretter, die die Welt bedeuten“. Geprägt hat er sie in seinem Gedicht „An die Freunde“: Sehn wir doch das Große aller Zeiten / Auf den Brettern, die die Welt bedeuten, / Sinnvoll, still an uns vorübergehn.

einen Künstler ging – und die Ernennung zum Generaldirektor der Königlichen Schauspiele bildeten die Krönung seiner Karriere.

Ifflands Arbeitspensum wurde als enorm beschrieben. Sein Arbeitstag begann morgens um 5 Uhr und endete erst gegen Mitternacht. Seine Rollen soll er auf dem Weg von seinem Haus am Tiergarten zum Theater gelernt haben. Dieser Arbeitsstil führte auf die Dauer zu einem Raubbau an der Gesundheit.

1811 hatte sich Iffland einen Brustkatarrh zugezogen, den er bei Kuraufenthalten in Bad Meinerz vergeblich auszukurieren hoffte. Letztmalig betrat er am 23. Januar 1814 die Bühne – als Friedrich der Große in einem von ihm selbst geschriebenen Prolog „Liebe und Wille“. Am 22. September desselben Jahres verstarb er in Berlin. Er erhielt ein Ehrengrab auf dem Jerusalemsfriedhof in Berlin-Kreuzberg.

Bedeutendste Erinnerung: Der Iffland-Ring

Zu Lebzeiten war Iffland neben August v. Kotzebue der meistgespielte Bühnenautor. Von seinen Schauspielen, denen z. T. stark moralisierende Züge nachgesagt wurden, hatte indes keines dauerhaften Bestand. Als Schauspieler kamen für Iffland aufgrund seiner kleinwüchsigen, untersetzten Gestalt Heldenrollen nicht in Frage. Am besten gelangen ihm komische und bürgerliche Charakterrollen, die er bis ins kleinste Detail ausgearbeitet haben soll. Als störend empfanden viele Zeitgenossen an ihm den Hang zur Selbstinszenierung und Effekthascherei. Als großes Verdienst hingegen muss ihm angerechnet werden, dass er sich stark für die Besserung der sozialen Stellung der Schauspieler einsetzte und dazu beitrug, dass diese nicht mehr als „buntes Völkchen“ gesellschaftlich ausgegrenzt wurden.

Nach Iffland sind in mehreren Städten Straßen benannt, so auch in Hannover. In Gotha, wo seine Bühnenkarriere begann, erinnern am Nordhang des Seeberges noch heute die Ifflandeiche und Ifflandquelle an ihn. Der für romantische Stimmungen empfängliche Iffland hatte sich mit seinen Schauspielerfreunden gern an diesem idyllischen Ort aufgehalten. 1778 schrieb er hierüber: „Nie, nie werde ich der Feiertage in diesem schönen Walde vergessen. Außer uns pflegte ihn niemand zu besuchen. An einer Quelle, welche gleich links vornan im Walde entspringt, wurde gewöhnlich unser Mittagmahl genommen; das schöne, wohlhabende, mild regierte Land liegt da in fruchtbarer Ebene hinab – der Seeberg rechts sowie die Schlösser der Gleichen – das freundliche Gotha links – der blaue Brocken schließt die romantische Ferne.“

Die bedeutendste Erinnerung an diesen hannoverschen Dramatiker und Schauspieler aber ist der Iffland-Ring. Diese hohe Auszeichnung, die sich seit 1954 als zweckgebundenes Eigentum im Besitz der Republik Österreich befindet, wird von seinem Träger testamentarisch an den bedeutendsten deutschsprachigen Schauspieler weitergereicht. Heutiger Träger des Ringes, der das von Brillantsplittern gerahmte Porträt Ifflands zeigt, ist seit 1996 der Schweizer Schauspieler Bruno Ganz.